

Der grenzüberschreitende Haushalt

Eine umstrittene Institution zwischen Re-Produktionsort und *Global Player*

Bettina Haidinger

1. ... was bisher geschah

Die Ökonomie des Haushalts war und ist ein wesentlicher Bestandteil der Theoretisierung von Ökonomie aus feministischer Perspektive. Hausarbeit, soziale Reproduktion durch den Haushalt, unbezahlte Arbeit und in jüngerer Zeit Care-Ökonomie sind Begrifflichkeiten aus der (feministischen) ökonomischen Theoriebildung, die eng mit dem »Haushalt« als konkreter Ort dieser Tätigkeiten, als Ort der Produktion, Reproduktionsarbeit und systemischen Reproduktion verbunden sind. Gleichzeitig wurde der Haushalt als Ort der Konstitution und Reproduktion von Geschlechterideologien und geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung problematisiert (vgl. Agarwal 1997; Mackintosh 2000; Bakker 2007; Elson 2012).

Auch die heterodoxe und Mainstream Ökonomie hat dem Haushalt als wesentliche ökonomische Kategorie Bedeutung beigemessen – sei es als makroökonomischer Akteur neben Unternehmen und Staat, sei es als relevanter Ort der Entscheidungsfindung für Konsumverhalten und Arbeitsmarktpartizipation teilweise unter Berücksichtigung haushaltsinterner Macht- und Aushandlungsbedingungen (vgl. Haddad/Hoddinott/Alderman 1997; Sen 2000). Heterodoxe makroökonomische Erklärungsansätze (postkeynesianische, institutionalistische oder Weltsystem-Ansätze) wiederum versuchen den Haushalt als Produktions- und Reproduktionseinheit in einem gesamtwirtschaftlichen Gefüge einzubetten, dessen konfliktbehaftete Entscheidungen und Strategien im Kontext institutioneller Rahmenbedingungen und makro- und wohlfahrtsökonomischer Entwicklungen zu analysieren sind (vgl. Ruwanpura 2007; Smith/Wallerstein 1992; Wheelock/Oughton 1996).

Der Haushalt ist also aus der Perspektive verschiedener ökonomischer Theorietraditionen eine wesentliche Kategorie, um das Funktionieren »der Wirtschaft« – und die (Re)Produktion des kapitalistischen Akkumulationsregimes zu erklären. Dort wird sozial reproduziert, dort wird gegen als auch ohne Geld produziert, dort wird investiert, dort wird konsumiert und dort werden Entscheidungen für individuelle und Haushaltsstrategien sowie Handlungen getroffen. Die Verbindungslinien jedoch zwischen Handlungen von AkteurInnen im und für den Haushalt und makroökonomisch zusammenhängenden Dynamiken werden selten weder aus einer geschlechterdifferenzierenden noch aus einer transnationalen Perspektive thematisiert.

In diesem Beitrag soll der Haushalt als »umstrittene« Institution gefasst werden. In diesem Sinne soll der Haushalt nicht nur als Zentrum und Ort verstanden werden, an denen ökonomische und soziale Praktiken – als Produktions- und Reproduktionsarbeit, bezahlt und unbezahlt – ausschließlich stattfinden, sondern wo sie ihren Ausgang nehmen und zu anderen vielfältig verorteten marktvermittelten

und nicht-marktvermittelten Ökonomien weisen. Auf Basis dieser Konzeption des Haushalts wird der Frage nachgegangen, ob und inwieweit der Haushalt im globalen Kontext – das heißt in einer globalisierten und krisengeschüttelten Ökonomie als auch eingebettet im transnationalen sozialen Raum – eine veränderte Bedeutung bekommen hat.

2. Umstrittene Institution

In welchem Sinne und in welchen Dimensionen kann nun der Haushalt als »umstritten« und als »Institution« begriffen werden? Bevor ich auf die Mehrdimensionalität der »umstrittenen Institution« eingehe, soll eine kurze Klärung zum Haushalt als Institution eingeschoben werden.

Der Haushalt ist einerseits neben dem öffentlichen und dem privaten Sektor ein produktiver Sektor (vgl. Elson 2012, 64). Andererseits ist er auch ein konkreter Ort ökonomischer und sozialer Praktiken, die die soziale Reproduktion des Haushalts im speziellen und der Gesellschaft im Allgemeinen bewerkstelligen. Soziale Reproduktion schließt dabei die physische Reproduktion mit ein sowie die intergenerationale Übermittlung von historisch entwickelten Normen, Werten, Fähigkeiten und Wissen als auch die Konstruktion von Identitäten und Subjektivitäten. Dieser Prozess erfolgt sowohl individuell als auch kollektiv. In diesem Sinne ist der Haushalt nicht nur ein Ort oder ein Sektor, sondern eine Institution bestehend aus einem Set von sozialen Beziehungen, und von materiellen, sozialen und kulturellen Werten und Normen. Als solche steht der Haushalt in ständigem Austausch zu anderen »marktvermittelten und nicht-marktvermittelten Ökonomien« (Smith/Stenning 2006) und ihren Institutionen. »Umstritten« ist der Haushalt in unterschiedlichen Dimensionen, die im folgenden systematisch erläutert werden:

Der *erste* Aspekt ist naheliegend – zumindest aus einer Perspektive der feministischen Ökonomie. Der Haushalt ist keine »moral economy«, in der Solidarität und Ressourcen- und Einkommensgleichverteilung unter den Haushaltsmitgliedern vorherrschen, und deren Organisation ausschließlich nach Prinzipien der Reziprozität, des Konsens und Altruismus ausgerichtet ist. Im Gegenteil ist er geprägt von »kooperativen Konflikten« (Sen 2000), die in komplexen geschlechtsspezifisch strukturierten Aushandlungsprozessen münden. Entsprechend dieser dem Haushalt immanenten Konfliktbehaftung gibt es auch keine einheitlichen »Strategien« des Haushalts, die sich in harmonischen Entscheidungen über die Aufgaben der Haushaltsmitglieder realisieren. Gerade im Hinblick auf Migrationsentscheidungen wird oft von »Haushaltsstrategien« (vgl. Wallace 2002) gesprochen, die Haushalte treffen, um den ökonomischen und sozialen Status des Haushalts zu halten oder zu verbessern. Unter diesem Label ist es schwierig die Dynamik von Entscheidungen, die für den Haushalt getroffen werden, ausreichend zu fassen. Abgesehen von den Streitereien im Entscheidungsprozess, wer wann und wohin migrieren soll, bleibt es offen und sehr unsicher, welche Konsequenzen die »Migrationsstrategie« nach sich zieht. Nichtsdestotrotz finde ich es wichtig, die Aufrechterhaltung und »Bespielung« von Haushalten als dynamischen Prozess ökonomischen und sozialen Handelns zu begreifen, der die Grundlage sozialer Reproduktion gewährleistet, alle Lebenszyklen mit einschließt – und über die Grenze der Familie und des Nationalstaates hinausreicht (Douglass 2006, 423).

Damit wären wir beim *zweiten* strittigen Aspekt: welche Relevanz hat der Haushalt als Produktions- und Reproduktionsort für die Ökonomie? Smith/Stenning (2006) identifizieren Haushalte als strategische Orte ökonomischer Praktiken und flexibler Reaktionen auf das System, in das sie eingebettet sind. Als einleuchtendes Beispiel beziehen sie sich auf die veränderte Rolle des Haushalts im Übergang vom Realsozialismus zum Postsozialismus in der Ukraine. War der Haushalt im Realsozialismus ein idealisierter Ort des Widerstands, ein Refugium, der Totalität des Staatssozialismus zu entrinnen, und eine flexible Entität, die mit Rationierungen des Spätrealsozialismus umgehen konnte, bekam der Haushalt als ökonomische Einheit im Zuge der Transformation zur Marktwirtschaft eine noch größere Bedeutung. Im Postsozialismus ist ein wesentlicher Teil von Produktion und Umverteilung von der Fabrik in den Haushalt gewandert (Smith/Stenning 2006, 201). Die ökonomische Relevanz des Haushaltes lässt sich insbesondere daran festmachen lässt, dass er als Knotenpunkt zwischen formeller und informeller Ökonomie fungiert (Wheelock/Oughton 1996, 144). In Transformations- und Krisenzeiten, in denen formale Regulierungsformen und Produktionsabläufe brüchig werden, kommt der Haushalt als Produktions- und Reproduktionseinheit, als Ort formeller, informeller und sozialer Ökonomie verstärkt ins Spiel. Mit diesem Hintergrund ist zu erfragen, welche Dynamiken und Bewegungen zwischen den ökonomischen Sphären stattfinden und insbesondere welche Faktoren die Entscheidungen der AkteurInnen beeinflussen, sich für eine bestimmte Kombination ihrer produktiven und reproduktiv-sozialen Aktivitäten zu entscheiden (Wheelock/Oughton 1996, 151). Schließlich ist aus der Perspektive der feministischen Ökonomie der Haushalt immer schon ein Ort voller – vor allem unbezahlter – Arbeit gewesen. Nicht von ungefähr werden in Krisenzeiten des privaten und öffentlichen Sektors, in denen das Ausmaß an bezahlter und formalisierter Arbeit abnimmt, die »blinden Flecken der Ökonomie« wieder sichtbar.

Drittens ist der Haushalt nicht nur in Bezug auf seine internen Machtdynamiken und seine konzeptionelle Bedeutung umkämpft, sondern auch was die Verwendung seiner Ressourcen anbelangt. Insbesondere in Krisenzeiten wendet man sich tendenziell vom Marktgeschehen ab und wird auf die Ökonomie des Haushaltes zurückgeworfen. Um seine Dienste wird gebuhlt bzw. werden sie als *safety net of last resort* (Elson 2012) überlebensnotwendig. Dabei vermischen sich bezahlte und unbezahlte, formelle und informelle Tätigkeiten. Und der Rückgriff auf seine Ressourcen, die Aufstockung seiner Ressourcen als auch die Produktion von Dienstleistungen für den Haushalt erfolgt über nationalstaatliche Grenzen hinweg.

3. Global Householding

Der Haushalt als Ort und als Ausgangspunkt ökonomischer Praktiken im grenzüberschreitenden Austausch wird zu einer zentralen Analyseeinheit, in dem sich mikroökonomische Aushandlungspraktiken verwirklichen und der wesentlicher Bestandteil makroökonomischer Akkumulationsprozesse ist. Genau dieser Kreuzungspunkt individueller oder kollektiver Taktiken und struktureller Relevanz macht den globalen Haushalt zu einem vielversprechend vielschichtigen Raum ökonomischer und sozialer Performanz:

»Global householding is manifested at all life-stage cycles as exemplified by rising levels of international marriage; adoption of children; sending children abroad for

education and to establish roots in new (higher-income) countries for subsequent family migration; the high demand for foreign household helpers; the movement of retired couples from higher- to lower-income countries as a strategy to stretch fixed incomes; and, more generally, by the enormous amounts of remittances sent by international migrants to households in home countries.« (Douglass 2006, 424)

Der globale Haushalt wird zum *Global Player*. Er produziert und verteilt sozialen Reichtum in Form von (un)bezahlter Haushaltsarbeit, haushaltsbasierten Geschäftseinkommen, monetären und in-kind Rücküberweisungen, und Geschenken um. In diesem Sinne ist er essentieller Bestandteil der internationalen Produktion, des Finanzsystems und des internationalen Handels. Entsprechend – so argumentieren Maliha Safri und Julie Graham (2010) – hat der globale Haushalt als internationale Institution das Potential, (makro)ökonomische Indikatoren und Prozesse wie das Bruttoinlandsprodukt, die Zahlungsbilanz, Währungsbewertungen, ökonomische Entwicklung sowie die geschlechtsspezifische und soziale Teilung von Arbeit maßgeblich zu beeinflussen. Gleichzeitig verändern sich die Haushaltsorganisation selbst als auch die Bedeutung von reproduktiver und produktiver Tätigkeit aufgrund von Globalisierungs- und Migrationsprozessen. Es entstehen veränderte Reproduktionsbedingungen im globalen Haushalt und der Haushalt gewinnt als Ort der informellen monetarisierten Ökonomie für die soziale Reproduktion an Bedeutung: in den Empfängerländern durch die Bezahlung von Fürsorgearbeit, in den Sendeländern durch die krisenbedingte Aufwertung des Haushalts als Produktionsort in Transformationsökonomien.

Angesichts dieser vielfältigen Formen gesellschaftlicher Reproduktion im grenzüberschreitenden Raum, die die soziale, materielle und biologische Reproduktion sowie die Reproduktion des gesamtökonomischen Systems mit einschließt: welche Interpretationen des globalen Haushalts und Haushaltens kann man daraus schlussfolgern?

4. Ungleichheit im Kontext von globaler vermarktlichter Reproduktionsarbeit

4.1 Die globale Vermarktlichung von Reproduktionsarbeit

Viele Aspekte reproduktiver Tätigkeiten sind zur unmittelbaren Quelle von Profit und Akkumulation geworden (Federici 2012, 58). Die Palette reicht von der Krankenversorgung über die Altenbetreuung, das Bildungswesen bis hin zum Angebot haushaltsnaher Dienstleistungen. Entsprechend gewinnt auch der Haushalt als Austragungsort vermarktlichter Arbeitsbeziehungen an Bedeutung (vgl. Lutz 2008). Diese können unterschiedliche Formen annehmen, eine profitorientierte Firma, eine NGO, den Staat oder den privaten Haushalt selbst als Arbeitgeber einsetzen. Gemeinsam ist ihnen, reproduktive Tätigkeiten zumindest kommodifiziert – also zur Ware gemacht – zu haben und die Arbeitskraft in unterschiedlichem Ausmaß zu verwerten.

Hochschild (2012) macht die Bedeutung globaler Ungleichheit im Kontext der Vermarktlichung von Fürsorgearbeit an Beispielen deutlich. Sie erläutert, wie arme und reiche Regionen dieser Welt ökonomisch und »fürsorgetechnisch« miteinander verbunden sind: Eine philippinische Nanny fährt in die USA, um sich dort um Kinder zu kümmern. Eine ukrainische Pflegehelferin trägt die Tablett fürs Mittagessen in einem schwedischen Krankenhaus. Ein älteres kanadisches Ehepaar zieht in eine mexikanische Pensionistenresidenz um. Ein britisches Ehepaar mit Kinderwunsch

heuert in Indien eine Leihmutter an. Die »Ikone« der (mobilen) ArbeiterInnen ist nicht mehr der männliche Industriearbeiter, sondern die mobile sowie die ortsgebundene migrantische Dienstleisterin. Dienstleistungsarbeit im weiteren und Fürsorgearbeit im engeren Sinne, also der Aufwand emotionaler Arbeitskraft für die Umsorgung von Menschen stehen nach Hochschild mittlerweile im Zentrum – wenn auch nicht im Vordergrund – des globalen freien Marktes.

Menschen aus dem globalen Norden nutzen Dienstleistungen für die soziale und biologische Reproduktion wie kostengünstige Operationen, die Pflege älterer Menschen, Kinder- und Haushaltsbetreuung oder Leihmutterschaft, die von Arbeitskräften aus dem globalen Süden angeboten werden. Legitimiert wird dieses Arrangement durch »die freie Wahl« der involvierten MarktakteurInnen, die beide davon profitieren. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass diese »Freiheit«, die Arbeitskraft in Form grenzüberschreitender Dienstleistungen anbieten zu können, im globalen Süden und in den ehemaligen realsozialistischen Ländern ja erst im Prozess der weltwirtschaftlichen Integration geschaffen wurde. Christa Wichterich (2013, 66) bemerkt kritisch, dass aus der Perspektive der Weltbankpolitik unbezahlte Sorgearbeit und kleinbäuerliche Subsistenzarbeit ein Entwicklungshemmnis für Frauen als gleichberechtigte MarktakteurInnen zu agieren darstellt. Diese sei »fehlallozierte Zeit- und Arbeitsbelastung und [eine] Beschränkung der bezahlten Beschäftigung«. Dagegen soll Frauen-Empowerment im Dienste des agrarwirtschaftlichen Strukturwandels hin zu konzerngesteuerter und industrialisierter Landwirtschaft oder im Dienste der Industrialisierung hin zur Maquiarisierung der Produktion oder in Dienste grenzüberschreitenden Dienstleistungsökonomien hin zu globalen Dienstleistungs- und Betreuungsketten gefördert werden. In den ehemals realsozialistischen Ländern wurde die Landwirtschaft entkollektiviert; die Industrie privatisiert. Einbrüche in der Produktion, den Löhnen und den wohlfahrtsstaatlichen Leistungen haben viele dieser Länder zu Ländern der Emigration gemacht.

4.2 Ungleiche Reproduktionsbedingungen

In grenzüberschreitenden Haushaltsbeziehungen werden Hierarchien und Versorgungshierarchien zwischen Haushalten verdeutlicht. Globale Betreuungsketten (Hochschild 2001; Yeates 2005) bezeichnen Netzwerke zwischen Haushalten, in denen Migrantinnen entweder als Arbeiterinnen oder als Arbeitgeberinnen auftreten. Als Arbeiterinnen sind sie in Haushalten einkommensstärkerer Familien – oftmals in Ländern mit höherem Wohlstandsniveau tätig. Als Arbeitgeberinnen fungieren sie, um über Grenzen hinweg die Organisation ihrer Haushalte inklusive der Kinderbetreuung vorort in ihrem Herkunftsland durch die Anstellung von lokalen Hausarbeiterinnen zu gewährleisten. Hochschild (2001, 36) weist darauf hin, dass globale Betreuungsketten einen *emotionalen Mehrwert* produzieren, der über die Extraktion von Mehrwert als Wertdifferenz zwischen »dem Wert der Arbeitskraft und ihre Verwertung im Arbeitsprozess« hinausgeht. Er entsteht aus der Überproduktion emotionaler Arbeit im Destinationskontext der Haushaltsarbeiterinnen gegenüber einem Manko emotionaler Arbeit in ihrem Herkunftsland. Die »freie grenzüberschreitende Mobilität« von Dienstleisterinnen der Reproduktionsökonomie ist mit hohen emotionalen Kosten verbunden, etwa mit dem Zurücklassen der Kinder im Herkunftsort oder der emotionalen Distanzierung vom eigenen Körper beim Austragen eines Embryos, der jemandem anderen zusteht. Die Bedingungen sozialer und

biologischer Reproduktion zwischen denen, die die Reproduktionsdienstleistung anbieten und jenen, die sie nachfragen, sind demnach unbeschreiblich ungleich (vgl. Parreñas 2005).

Der Haushalt als einer der Austragungsorte vermarktlichter reproduktiver Tätigkeiten und globaler Arbeitsbeziehungen ist unbedingt unter dem Aspekt internationaler Arbeitsteilung und Ungleichheit zu interpretieren. Oftmals wird die grenzüberschreitende Kommerzialisierung der reproduktiven Ökonomie als Win-Win-Situation beschrieben: Die Dienstleisterinnen bekommen Job und Geld; die KundInnen die ersehnte oder notwendige Dienstleistung; die Nationalökonomie profitiert von Rücküberweisungen bzw. der Zunahme der Dienstleistungsexporte; die Staaten des globalen Nordens sparen bei der Versorgung ihrer BürgerInnen. Die Gleichheit des Tausches reproduktiver Dienstleistungen im globalen Kapitalismus zwischen Anbietern und Nachfragern unter der neutralen Regulation des Staates entbehrt jeglicher Gleichberechtigung, jeglichen gleichen Ausgangsbedingungen des Tausches und jeglichen vergleichbaren Resultaten.

5. Stabilisierungsfunktion des Haushalts in Krisenzeiten

Die zweite Interpretation des globalen Haushalts ist die seiner Stabilisierungsrolle in Krisenzeiten des globalen Kapitalismus. Bezahlte Tätigkeiten der Versorgung im Rahmen transnationaler Haushaltsorganisation dienen zur Erhaltung von Lebensstandards und Geldflüssen. Entsprechend kommt dem Haushalt eine wirtschaftspolitische Stabilisierungsfunktion zu – sowohl als Sektor informeller und unbezahlter Produktion als auch als Sektor, der bezahlte Arbeit nachfragt.

Einerseits muss der Haushalt materielle Einbußen auffangen, die durch den destruktiven Charakter des globalen Kapitalismus erzeugt werden (Harvey 2005). »Während mit »animal spirits« (Instinkten) ein höheres Risikoverhalten in Marktbeziehungen an den Tag gelegt wird, stellen die »caring spirits« einen Puffer gegen Risiken des Investitionsverlusts, gegen das Risiko der Arbeitslosigkeit für den Haushalt und gegen allgemeine Marktunsicherheiten dar« (van Staveren 2010, 1135, Übersetzung). Z.B. auch gegen ökonomische Krisen. Wenn Strukturanpassung oder Finanzkrisen die Kaufkraft der Haushalte und somit ihre Konsumausgaben verringern, öffentliche Dienstleistungen aufgrund von Budgetkonsolidierungsvorgaben zurückgehen, wird allgemein davon ausgegangen, dass basierend auf den herrschenden Geschlechterverhältnissen dieser Ausfall gesellschaftlicher und reproduktiver Dienstleistungen über unbezahlte Versorgungsarbeit kompensiert wird – die gesellschaftliche Reproduktion funktioniert auch unabhängig der dominierenden makroökonomischen Regeln irgendwie. Staat, Markt und Haushalt können einander mit Reproduktionsleistungen substituieren – mit dem Haushalt als »safety net of last resort« (Elson 2012, 67), durch den die Stabilisierungsfunktion von Wirtschaftspolitik ausgelagert werden kann (Klatzer/Schlager 2012, 30). Der Haushalt stellt demnach auch während Krisenzeiten ein stabiles System dar, das weiterhin die Reproduktion der potenziellen Arbeitskraft als auch die materiellen Lebensbedingungen jenseits der Geld-Waren-Ökonomie in Form von Subsistenzwirtschaft und Eigenproduktion gewährleistet (vgl. Mackintosh 2000). Gleichzeitig bedeutet die Einschränkung der Konsumausgaben der privaten Haushalte und die Umstellung auf Eigenproduktion dem ökonomischen Kreislauf Geld und somit potentiell bezahlte Arbeit zu entzie-

hen: Koche ich selbst, nähe ich selbst Kleider, baue ich selbst Gemüse an, erziehe ich Kinder selbst, sinkt die Nachfrage nach diesen Arbeiten in bezahlter Form.

Das Subsistenzwirtschaftliche und selbst-organisierte Haushalten gewinnt also insbesondere in sozioökonomischen Transformationsphasen an Bedeutung. Eine Befragung aus den Jahren 2005/2006 durchgeführt in der Ukraine und Russland ergab, dass nur 4% der (befragten 800) Haushalte ein »normales« Leben mit dem, was als Subsistenzeinkommen definiert ist, führen können, und nur 10% der Befragten ausschließlich auf Einkommen aus formaler Arbeit zurückgreifen (Round/Williams 2010, 189). Daraus lässt sich schließen, dass 90% der Bevölkerung ihren Lebensunterhalt zumindest zusätzlich über andere Kanäle als den der formalen Erwerbstätigkeit bestreiten muss – nämlich über nicht-kapitalistische ökonomische Praktiken (der Haushaltsökonomie und teilweise ohne monetäre Vermittlung).

Für die *grenzüberschreitende* Haushaltsorganisation erfüllt das Subsistenzwirtschaftliche Haushalten und die Eigenproduktion mehrere Funktionen: erstens dient die Subsistenzwirtschaft der unmittelbaren materiellen Versorgung im Herkunftskontext, zweitens wird der Haushalt zum Produktionsort durch die dortige Umsetzung und Investitionen des im Destinationsland verdienten Geldes, drittens dient die Subsistenzwirtschaft als Sicherheitsnetz für »schlechte ökonomische Zeiten«, die für Erwerbstätige in prekären Arbeitsverhältnissen omnipräsent sind.

Gleichzeitig dient der Haushalt als Sektor, in den »arbeitsmigriert« wird, um der ökonomischen Tristesse und Krisenhaftigkeit des Herkunftslandes zu entkommen. Durch Erwerbstätigkeit in Haushalten meist reicherer Länder wird der Ausfall von Erwerbsmöglichkeiten im Herkunftskontext versucht aufzufangen, um den materiellen Status des Haushalts zu stabilisieren (vgl. Haidinger 2013). Die daraus gewonnenen Rücküberweisungen sind krisensichere Kapitalzuflüsse, da sie weniger abhängig von den Wachstumsaussichten der Empfängerländer als andere Finanzflüsse sind, die profitable Investitionsanlagen suchen. Angesichts der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise fielen private Kapitalflüsse in Entwicklungsländer von 929 Mrd. \$ im Jahr 2007 auf 466 Mrd. \$ im Jahr 2008, hingegen sind Rücküberweisungen von 289 Mrd. \$ auf 335 Mrd. \$ im gleichen Zeitraum angewachsen und betragen mittlerweile (2012) 406 Mrd. \$¹.

6. Der globale Haushalt als hoffnungsvoller Ort des »Post-Kapitalismus« und postfamilialer Befreiung?

Die dritte Interpretationsmöglichkeit des globalen Haushalts ist eine optimistische. Dabei wird der globale Haushalt trotz seiner zunehmenden Bedeutung als intrinsischer Bestandteil der Geld-Waren-Ökonomie einerseits als hoffnungsvoller Ort der Nicht-Vermarktlichung und »Entwicklung von unten«, andererseits als neue soziale Konstellation postfamilialer Befreiung gedeutet.

Beginnen wir mit letzterem Aspekt: Im Kontext »globaler Betreuungsketten« (Hochschild 2001) führt die Abwesenheit der »Mutter« im Herkunftsland dazu, dass sich Haushalte personell neu zusammensetzen und auch »nicht-familiäre« Mitglieder Teil des Haushaltsarrangements werden bzw. andere Haushaltsmitglieder, Großeltern, Kinder oder gar Männer, die Reproduktionsarbeit übernehmen. Diese Varianten der grenzüberschreitenden Reproduktion des eigenen Haushalts sind eine – in Anbetracht der Alternativen – stabile Option der Haushaltsorganisation, in der

Verdienstunterschiede der Herkunfts- und Destinationskontexts ausgenutzt werden. Für den südostasiatischen Raum argumentieren Yeoh, Lam und Huang (2005), dass der »globale Haushalt« in zunehmendem Maße nationalstaatliche Grenzen durchdringt und unterhöhlt, und in der Folge staats-zentrierte Ideologien der Familie, die ein geschlechterdichotomes konservativ arbeitsteiliges Weltbild der Familie, das ja gleichzeitig als Grundlage sozial- und familienpolitischer Strategien dient, schwächt.

Safri/Graham (2010) stellen auch eine Verbindung zwischen der Bedeutsamkeit des globalen Haushalts und ökonomischer Entwicklung her. Sie plädieren für die Veränderung unseres Verständnisses über die Wirkmächtigkeit von Globalisierung: Entwicklung von unten findet statt, da Möglichkeiten ökonomischer Entwicklung in großem Maße von Finanzflüssen, die über den globalen Haushalt laufen, abhängig sind. Unterschiede bestehen darin, was mit den Geldüberweisungen aus den verschiedenen Quellen im Herkunftskontext getan wird. Die Autorinnen bringen Beispiele aus Mexiko, in denen nichtkapitalistische Formen ökonomischer Aktivitäten, bspw. Kooperativen, über migrantische Rücküberweisungen eher Zugang zu finanziellen Ressourcen haben als über den üblichen Weg der Kreditfinanzierung oder Entwicklungshilfe. Zusätzlich gewinnt der Haushalt selbst unter Verwendung der Rücküberweisungsmittel als Produktionsort an Bedeutung. Safri und Graham (2010, 103) sehen in der Haushaltsökonomie einerseits einen wesentlichen Bestandteil kapitalistisch verfasster Ökonomien; gleichzeitig sprechen sie den Produktionsweisen und -prozessen des Haushalts eigene ökonomische Logiken zu, die alternativ zur politischen Ökonomie des Kapitalismus existieren: »Foregrounding activities of the global household changes the topography of globalisation and shifts the focus of international political economy to include noncapitalist development, grassroots finance, and domestic labour and transactions.« (ebd., 113).

Williams et al. (2011, 423) betonen in diesem Zusammenhang, dass nicht-kapitalistische Arbeit in Transformationsökonomien wie etwa der gegenwärtigen Ukraine kein marginalisierter und traditionaler Teil der Ökonomie ist, sondern umfangreich, flächendeckend und weitverbreitet ist. Konsequenterweise zweifeln die AutorInnen an der angeblichen Dominanz kapitalistischer Vergesellschaftung in der Ukraine und bestehen auf der Sichtbarmachung alternativer sozioökonomischer Konzepte wie etwa der Subsistenz- und Tauschwirtschaft. Vorsicht ist jedoch geboten in der Rezeption dieser Tatsache: die Rekurrerung auf Subsistenz- und nicht-kapitalistische Ökonomie bedeutet nicht unbedingt das Resultat einer »freien Wahl« unter gleichwertigen Alternativen zu kapitalistischen Produktionsweisen, sondern die notwendige Angewiesenheit darauf (ebd., 423). Die aktuelle Krisenbewältigungsstrategien in Griechenland oder Spanien machen dieses Dilemma mehr als deutlich.

7. Schlussbemerkung

Eingangs wurde die Frage erhoben, ob und inwieweit der Haushalt im globalen Kontext – das heißt in einer globalisierten und krisengeschüttelten Ökonomie als auch eingebettet im transnationalen sozialen Raum – eine veränderte Bedeutung bekommen hat. Die Frage kann sicherlich mit ja beantwortet werden. Jedoch unterliegt die Rolle des globalen Haushalts unterschiedlichen Interpretationen, die im Rahmen dieses Beitrags erläutert wurden. Jede dieser Interpretationen ist nachvollziehbar und doch so diametral unterschiedlich. Interessant ist jedenfalls der Facettenreichtum

des stets unsichtbaren und unterbewerteten Sektors »Haushalt« in seinen globalen Dimensionen: eine umstrittene und umkämpfte Institution zwischen ausgebeutetem Re-Produktionsort und glorifiziertem Global Player.

Die aktuelle ökonomische Krise in der Europäischen Union bringt (bis jetzt) vor allem zwei Aspekte der ökonomischen Bedeutung des Haushalts zum Vorschein:

Erstens könnte der Haushalt als Produktionsort Ausfälle, die durch die Krisenanfälligkeit und Zerstörungstendenzen des globalen Kapitalismus hergestellt werden, kompensieren. Daten über die monetären Ausgaben der privaten Haushalte für durch Eigenarbeit substituierbare Güter wie etwa Catering Services, Restaurantbesuche, Ausgaben für ambulante medizinische Versorgung oder Ausgaben für Instandhaltungsarbeiten in Griechenland, Spanien oder Portugal zeigen, dass diese im Zeitraum von 2008 – 2012 teilweise dramatisch bis zu 30% gesunken sind². Die Frage stellt sich, ob, inwiefern und vor allem von wem dieser Ausfall aufgefangen wird. Bis jetzt gibt es nur rudimentäre Aussagen über das Ausmaß der unbezahlten Arbeit in der Periode 2008 – 2012. Erste Berechnungen deuten Richtung Zunahme der unbezahlten Arbeit von Männern und Frauen (Bettio et al. 2013, 107ff.). Eine interessante Studie über die Verwendung durch von Erwerbsarbeitslosigkeit in Krisenperioden »frei« werdende Zeiten aus den USA kommt zur Conclusio, dass Männer und Frauen etwa 50% ihrer gewonnenen Zeit in Haushaltstätigkeiten, Gesundheit, ehrenamtliche Tätigkeiten und in mehr Schlaf investieren. Frauen – welche Überraschung! – wenden signifikant mehr Zeit für die Haushaltsversorgung in Form von unbezahlter Arbeit auf als Männer (Aguir et al. 2011). Erwerbslosigkeit bedeutet also mitnichten Arbeitslosigkeit, sondern die Reallokation von Arbeitszeit. Inwiefern die für unbezahlte Tätigkeiten aufgewendete Zeit bezahlte Dienstleistungen oder gekaufte Güter ersetzt, hängt in hohem Ausmaß von der finanziellen Absicherung der betroffenen Personen ab.

Gleichzeitig – und damit wären wir beim zweiten Aspekt – stellt sich die Frage, inwieweit durch die Krise veränderte Re-Produktionsbedingungen optimistisch interpretiert werden können. Und zwar in zwei Richtungen: in Bezug auf die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und in Bezug auf ein alternatives ökonomisches System. Zu ersterem: Nachdem Männer stärker von durch die Krise ausgelöster Erwerbslosigkeit betroffen sind, werden sie sich dann eher unbezahlter Arbeit zuwenden als Frauen? Und welcher Art der unbezahlten Arbeit? Verändern sich Aufgabenzuteilungen in oder gar Zusammensetzungen von Haushalten egalitärer aus einem geschlechtsspezifischen Blickwinkel? Rücken kollektive Formen der Erledigung von Reproduktionsarbeit stärker ins Zentrum? Evidenz aus Transformationsökonomie wie der Ukraine zeigt, dass der Ausfall von bezahlter Arbeit für Männer und das gleichzeitige Engagement von Frauen in der Erwerbsarbeit zu veränderten Perspektiven oder gar Rollen für Frauen und Männer in der Haushaltsökonomie führen kann. Der veränderte Status von Frauen und Männern in Haushalten krisengeschüttelter Ökonomien ergibt sich jedenfalls nicht aus freiwilliger Selbstreflexion, sondern aus Mangel an bezahlten Alternativen. Das gleiche gilt für die zunehmende Bedeutung des Haushalts als Produktionsort, der – sei es über unbezahlte Arbeit oder über informelle Arbeit – dem kapitalistischen Verwertungsprozess im besten Fall das Wasser abgraben soll: Selbst-organisierte Betriebsamkeit und autonomes ökonomisches Handeln, das versucht sich jenseits kapitalistischer Verwertung zu etablieren, sind wertvolle persönliche und kollektive Erfahrungen. Aber sind sie aus

ökonomischer Perspektive mehr als Elendsverwaltung und Auffangnetze, wenn Ressourcen, Equipment und Geld fehlen und menschliche Kapazitäten dieses Manko ausfüllen müssen? Einschätzungen darüber fallen sehr ambivalent aus.

Viele Fragen, deren Antworten schwer abzuschätzen sind. Fest steht, dass die krisenbedingte Auseinandersetzung über die Teilung von (re)produktiver Arbeit in bezahlter und unbezahlter Form an Dynamik gewinnt. Wenn sie nicht verschwiegen, zugeschüttet und durchtaucht wird: Es gibt gelebte Alternativen jenseits der globalen Vermarktlichung von Reproduktionsarbeit und der geschlechtersegregierten Arbeitsteilung im Haushalt.

Literatur

- Agarwal, Bina (1997) Bargaining and Gender Relations: Within and Beyond the Household, in: *Feminist Economics*, Vol. 3, Nr. 1, 1-51.
- Aguiar, Mark A./ Hurst, Erik/ Karabarbounis, Loukas (2011) Time Use During Recessions, NBER Working Paper Nr. 17259.
- Bakker, Isabella (2007) Social Reproduction and the Constitution of a Gendered Political Economy, in: *New Political Economy*, Vol. 12, Nr. 4, 541-556.
- Bettio, Francesca/ Corsi, Marcella/ D'Ippoliti, Carlo/ Lyberaki, Antigone/ Samek Lodovici, Manuela/ Verashchagina, Alina (2013) The impact of the economic crisis on the situation of women and men and on gender equality policies, Brussels, http://ec.europa.eu/justice/gender-equality/files/documents/130410_crisis_report_en.pdf.
- Douglass, Mike (2006) Global householding in Pacific Asia, in: *International Development Planning Review*, Vol. 28, Nr. 4, 421-445.
- Elson, Diane (2012) Social Reproduction in the Global Crisis: Rapid recovery or Long-Lasting Depletion? In: Utting, Peter/ Razavi, Shahra (Hg.) *The Global Crisis and Transformative Social Change*, Houndsmill, 63-81.
- Federici, Silvia (2012) *Aufstand aus der Küche. Reproduktionsarbeit im globalen Kapitalismus und die unvollendete feministische Revolution*, Münster.
- Haddad, Lawrence/ Hoddinott, John/ Alderman, Harold (1997) *Intrahousehold Resource Allocation in Developing Countries*, Baltimore/London.
- Harvey, David (2005) *Räume der Neoliberalisierung*, Hamburg.
- Haidinger, Bettina (2013) *Hausfrau für zwei Länder sein. Zur Reproduktion des transnationalen Haushalts*, Münster.
- Hochschild, Arlie Russel (2001) Globale Betreuungsketten und emotionaler Mehrwert, in: Hutton, Will/ Giddens, Anthony (Hg.) *Die Zukunft des globalen Kapitalismus*, Frankfurt/Main, 157-176.
- Hochschild, Arlie Russel (2012) Back stage of the Global Free Market: Nannies and Surrogates., in: Soeffner, Hans-Georg (Hg.) *Transnationale Vergesellschaftungen. Verhandlungen des 35. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie*, Wiesbaden, 1125-1138.
- Klatzer, Elisabeth/ Schlager, Christa (2012) Genderdimensionen der neuen EU Economic Governance: maskuline Steuerungsmechanismen und feminisierte Kosten- und Risikoabwälzung, in: *Kurswechsel*, 1/2012, 23-36.
- Lutz, Helma (2008) *Migration and Domestic Work. A European Perspective on a Global Theme*, Aldershot.
- Mackintosh, Maureen (2000) The Contingent Household: Gender Relations and the Economics of Unpaid Labour., in: Himmelweit, Susan (Hg.) *Inside the Household. From Labour to Care.*, Houndsmill, 120-143.
- Round, John/ Williams, Colin (2010) Coping with the social costs of »transition«: Everyday life in post-Soviet Russia and Ukraine, in: *European Urban and Regional Studies*, Vol. 17, Nr. 2, 183-196.
- Ruwanpura, Kanchana (2007) Shifting Theories: partial perspectives on the household, in: *Cambridge Journal of Economics*, Vol. 31, 525-538.

- Safri, Maliha/ Graham, Julie (2010) The Global Household: Toward a Feminist Postcapitalist International Political Economy., in: *Signs* Vol. 36, Nr. 1, 99-125.
- Sen, Amartya (1990) Gender and Cooperative Conflicts, in: Tinker, Irene (Hg.) *Persistent Inequalities. Women and World Development.*, New York/Oxford, 123-149.
- Smith, Adam/ Stenning, Alison (2006) Beyond household economies: articulations and spaces of economic practice in postsocialism., in: *Progress in Human Geography*, Vol. 30, Nr. 2, 190-213.
- Smith, Joan/ Wallerstein, Immanuel (1992) Households as an institution of the world-economy, in: ds. (Hg.) *Creating and transforming households: the constraints of the world economy*, London, 3-27.
- Staveren, Irene van (2010) Post-Keynesianism meets feminist economics, in: *Cambridge Journal of Economics*, Vol. 34, 1123–1144.
- Wallace, Claire (2002) Household Strategies: their conceptual relevance and analytical scope in social research., in: *Sociology*, Vol. 36, Nr. 2, 275-292.
- Wheelock, Jane/ Oughton, Elizabeth (1996) The Household as a Focus of Research., in: *Journal of Economic Issues*, Vol. 30, Nr. 1, 143-159.
- Wichterich, Christa (2013) Haushaltsökonomien in der Krise, in: *Widerspruch* 62, 66-72
- Williams, Colin C./ Nadin, Sara/ Rodgers, Peter (2011) Beyond a »varieties of capitalism« approach in Central and Eastern Europe. Some lessons from Ukraine, in: *Employee Relations*, Vol. 33, Nr. 4, 413-427.
- Yeates, Nicola (2005) Global care chains: a critical introduction. GCIM Global Migration Perspectives 44, Geneva.

Anmerkungen

- 1 <http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/NEWS/0,,contentMDK:20648762~pagePK:64257043~piPK:437376~theSitePK:4607,00.html>
- 2 EUROSTAT 2013, <http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/submitViewTableAction.do>Anmerkung